

Um die Erziehung der Jugend kümmern

Kurt Thiemé, 1. Sekretär der Kreisleitung Berlin-Friedrichshain

In der 23. Grundschule im Kreis Friedrichshain stagnierte die Zahl der Teilnehmer an der Jugendweihe. Den Kindern dieser Schule war ein Brief zugestellt worden, den Dibelius unterzeichnet hatte und in dem gegen die Jugendweihe gesprochen wurde. Dieser Brief endet damit, daß sich jeder entscheiden müsse, daß es nur ein Entweder—Oder gebe. Die Parteiorganisation hat an Hand dieses Briefes die Auseinandersetzung mit der Elternschaft geführt. Man hat den Pfarrer eingeladen, damit er vor der Elternschaft seinen Standpunkt vertreten kann. Der Pfarrer ist nicht gekommen. Er ist dieser Auseinandersetzung ausgewichen. Unsere Genossen haben aber durch die Auseinandersetzung über die Jugendweihe einen größeren Aufschwung erreicht. Als man den Eltern das Gelöbnis der Teilnehmer der Jugendweihe erklärte, wurde festgestellt, daß es doch eine gute Sache sei, solch ein Gelöbnis abzulegen, daß es auch in keiner Weise mit der Meinung derer in Widerspruch stehen kann, die noch eine christliche Einstellung haben.

Eine andere Schule, wo zuerst auch die Zahl der Teilnehmer an der Jugendweihe stagnierte, ist jetzt im Kreis mit die fortschrittlichste geworden. Dort hatten die Genossen und die Lehrer keine feste Meinung zur Jugendweihe, sie waren nicht genügend von der Richtigkeit und von dem Siege unserer Sache überzeugt. Dort hat sich für die Stärkung der Kampfkraft der Parteiorganisation als besonders wirksam erwiesen, daß die ideologisch-politischen Fragen geklärt wurden: die Überlegenheit unserer Sache, daß der Sieg des Sozialismus an und für sich schon längst entschieden ist und daß das in der augenblicklichen Situation in der Veränderung des Kräfteverhältnisses, in der Entscheidung der Völker im Fernen Osten, in Asien, im Nahen Osten bereits deutlich sichtbar wird. Das hat unseren Genossen mehr Kraft gegeben bei dieser Auseinandersetzung.

Wir haben versucht, diese Auseinandersetzung in die Betriebe zu tragen, damit die Arbeiterklasse daran erzogen wird. Das ist möglich gewesen durch Betriebszeitungen, Wandzeitungen, aber auch durch den Funk.

Ein Beispiel für die Arbeit unter der Jugend selbst. In Berlin gibt es, wenn man abends durch die Straßen geht, an den Ecken, in den Hausfluren eine ganze Reihe von Jugendlichen, die nicht recht wissen, was sie machen sollen. Man sagt in Berlin, das sind Cliques. Die haben ihren Cliquenchef und gehen auf den Rummel usw. Wir haben versucht, an einige dieser Cliques mit Hilfe junger Genossen heranzukommen. Wir haben uns mit einem Cliquenchef unterhalten. Es kam zu langen Aussprachen, und dieser Cliquenchef wurde so mit seiner gesamten Clique an das Jugendheim herangeführt und beteiligt sich jetzt aktiv an der Arbeit im Jugendheim.

Das war gar nicht so einfach, wie sich das hier aussprechen läßt. Aber jetzt ist dieser sogenannte Cliquenchef schon fast der stellvertretende Leiter des Jugendheimes. Er entscheidet mit, wer von den Jugendlichen zum Tanzabend kommt. Sie verteilen die Karten mit, und solche, die als Radaubruder und Krachmacher bekannt sind, bekommen keine Karten.

Unter diesen Umständen werden sie auch an andere Probleme herangeführt, sie haben sich auch Vorträge über die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung angehört, der Vorsitzende des Rates hat gesprochen usw. Das ist mit ein Beweis dafür, daß unsere Jugend zugänglich ist, wenn die älteren Genossen sich dafür verantwortlich fühlen, und daß die Fragen, wie sie vom 25. Plenum gestellt worden sind, richtig sind und eine gute Orientierung für die Verwirklichung der Beschlüsse der Partei auf diesem Gebiet geben.